

Pommernreise 1978, Wolfgang Noffke.

Reiseteilnehmer: Wolfgang, Ruth und Tochter Britta Noffke.

Reiseroute: Mit PKW-Audi 100 von Verden>Travemünde> Fährschiff „Robin Hood bis Danzig>Allenstein Hotel „Warminski“>mehrere Fahrten durch poln. Teil Ostpreußen> Marienburg an der Nogat>Bütow>Stolp>Gumbin>Köslin>Kolberg „Novotel“>Stolp>Gumbin>Schmolsin>Kolberg>Stettin>Rostock>Lübeck-Schlutup>Kiel-Friedrichsort>Verden.

Wir buchten eine Schiffsreise, Hotels, VISA sowie die Aufenthaltsgenehmigung für Polen. Die Reise sollte mit dem eigenen PKW erfolgen. Mit meiner Frau Ruth und Tochter Britta traten diese Fahrt an. Wir fuhren nach Travemünde und wurden auf dem Fährschiff „Robin Hood“ eingeschifft. Nachdem wir die Travemünder Bucht verlassen hatten, ging es über die freie See südlich an der Insel Bornholm vorbei. Nach Einbruch der Nacht gingen wir in unsere, Mittschiffs liegende Außenkabine, zur Ruhe. In den Morgenstunden umschifften wir Hela und liefen in die Danziger Bucht ein. Mündliche Information über Verhaltensvorschriften für den Polenaufenthalt, wurde uns durch unsere Reiseleiterin vermittelt. Wie durften wir uns Polen bewegen? Keine staatlichen Gebäude, Eisenbahnen, Brücken, Häfen und militärische Anlagen fotografieren. Danzig kam in Sicht, ich bekam ein beklemmendes Gefühl, wir legten an der Pier gegenüber der Westerplatte an. Hier brach am 1.9.39 der II. Weltkrieg, mit dem Beschuss der Westerplatte durch das Schulschiff „Schleswig-Holstein“, aus. Hinter dem Zaun des Zollgebietes standen Leute mit Blumensträußen und man hörte laufend einige dieser Leute rufen. Es waren Polen, die ihre ehemaligen Besitzer von Bauernhöfen oder sonstige Häuser abholten. Die Anzahl der mitgeführten Fahrzeuge wurden vom poln. Zoll erfragt und danach richtete sich der Zeitaufwand für die Autokontrolle. Wir hatten Glück und zählten zu den ersten 10 Autos, die vor den 3 Zollschranken warten mussten. Der Kofferraum musste geöffnet werden und der, im fließenden deutsch sprechenden, Zöllner wollte nun alles wissen. Was ist das für ein Gerät?- ein Radiowecker. Was ist das für ein Gepäck?- ein Badeschlauchboot, usw. Dann schaute er auf die Uhr, die je Fahrzeug zur Verfügung stehenden 20 Minuten waren vorüber, wir durften fahren. Vorsichtig fuhren wir aus dem Stadtgebiet Danzig heraus in Richtung Allenstein (poln. Olztyń) über Elbing und Moringen. Vor dem in Stadtmitte liegenden Hotel „Warminski“ hielten wir und schauten uns das Gebäude aus dem Fahrzeug heraus an. Aus einer Gruppe, vor dem Hotel stehenden jungen Leute, sprang einer auf uns zu, riss die Tür auf und sagte zynisch: „Bitte mein Herr“, ich war schockiert, wer weis, was wir hier noch alles erleben. Ich meldete uns im Fougé an, erhielt die Schlüssel für unser sowie Brittas Zimmer. Nach dem Gepäck ausladen zeigte man mir den bewachten Hotel-Parkplatz. Das Hotel war bestimmt nach den Bauplänen einer Kaserne gebaut. Lange Flure, hohe Räume, Toiletten auf dem Flur. Der Wasserdruck der Toilettenspülung reichte nicht aus, wir kannten doch mehr Komfort, dieses war unmöglich. Das Essen in polnischer Art war dagegen bestens und reichlich, auch hatten wir immer reichliche Getränke, unser poln. Betreuer sorgte dafür. Wir konnten von hier nach Anmeldung und stundenlangen Warten in die BRD telefonieren. Nachdem wir uns einigermaßen akklimatisiert hatten eroberten wir die Stadt. Allenstein ist das Tor zu den Masurischen Seen und kulturelles und wirtschaftliches Zentrum dieser abwechslungsreichen Landschaft. Vor dem mittelalterlichen Burgbereich ist der Marktplatz mit rekonstruierten Häusern, Arkadengängen und Barockgiebeln. Ruth konnte sich noch an alles erinnern.

Ein Besuch ihrer alten Wohnung am Markt stand an. Mühsam gingen Ruth und ich die Treppen hoch und standen vor der Wohnung. Im poln. Sprachführer suchten wir den Satz heraus: „Hier habe ich bis 1945 gewohnt“. Wir fasten Mut und klingelten. Eine Frau unseres Alters schaute heraus, wir zeigten den poln. Text im Sprachübersetzer. Sie las diesen, war hochofret und holte uns sofort in die Wohnung hinein. Ihr Mann und Sohn waren zu Hause, der Sohn war gerade im Aufbruch und ging fort. Wir mussten Platz nehmen und dann begann die schwierige Unterhaltung. Wie ich sagte, dass unsere Tochter unten im Auto wartete, musste ich sofort Britta holen. In der Zeit des Hochholens, hatte sie Kaffee gekocht und den Tisch reichlich gedeckt. Sie waren aus der Nähe von Warschau nach hier

umgesiedelt. Die Frau konnte sich noch an ein Bild von Ruth erinnern, dass bei ihrer Wohnungsübernahme im Wohnraum hing. Da wir kein polnisch konnten und sie kein Deutsch, versuchten wir es mit englisch, aber das ging auch nicht. Französisch ist vor russisch die hier gelernte Fremdsprache. Mit viel Gestik schafften wir die Unterhaltung. Sie sagte uns, das Hotel ist viel zu teuer, wir sollten bei ihnen bleiben. Nach dieser tollen Bewirtung und Gastfreundschaft verabschiedeten wir uns. Unser nächstes Ziel war der alte Schrebergarten, wir fanden ihn auch. Die Bäume waren in der Zeit natürlich gewachsen, es stand auch noch das Gartenhäuschen. Dann wanderten wir um den schön gelegenen Langsee und gingen, an der noch stehender alter Badeanstalt, im See baden. Beeindruckt waren wir von der Frömmigkeit der katholischen Einwohner. Die Kirchen waren gefüllt, ja sogar vor der Kirche nahmen die Gläubigen an den Messen teil. Nachdem wir die Stadt in allen Richtungen erkundet hatten, gingen wir daran die Umgebung zu erkunden.

Wir fuhren nach Ortelsburg und machten Station am Passenheimer See. Hier konnten wir baden und mit dem Schlauchboot die Wasserwelt erkunden. Die Haubentaucher waren hier nicht scheu. Die nächste Tour führte nach Neidenburg über Hohenstein. Eine weitere Fahrt führte über Wartenburg, Bischofsburg, Sensburg nach Nikolaiken zum „Stinthengst“. Dieser beliebte, kleine Fremdenverkehrsort, in der malerischen Kette der Binnenseen gelegen, ist für Wasserausflugsmöglichkeiten der zentralste und günstigste Ort in Masuren (Ruths Großonkel aus Celle, fährt hier jährlich hin zum Segeln). An einem Kanal hielten wir und aßen unser Lunchpaket. Das Hotel hatte sehr schmackhafte und reichlich Essenpakete mitgegeben. Weiter ging die Fahrt nach Rößel, Bartenstein, Heilsberg. Guttstadt zurück nach Allenstein. Wir waren froh, dass wir unser Auto mit hatten, dadurch haben wir viel gesehen. Befremdend war nur, trafen wir deutsche Autos BRD oder DDR, so wurde unser Grüßen von den Insassen der DDR-Autos nicht erwidert. Im Hotel hatten wir auch an einem Tanzabend teilgenommen. Die Paare waren ansprechend gekleidet und überrascht war man über das galante Benehmen der Männer. Die Frauen wurden mit Handkuss bei der Aufforderung und beim Danken bedacht. Viel zu schnell verging die Zeit, wir packten unsere Sachen und reisten am 7.8.78 aus dem schönen Ostpreußen in Richtung Pommern. Über Osterode, Elbing fuhren wir zur Marienburg an der Nogat, machten dort kurze Rast. Fuhren anschließend durch den ehemaligen Korridor, durch die Städte Thorn und Berent zur ehemaligen Deutschen Grenze. Ostpreußen war wunderschön, nun war ich neugierig ob Pommern hier mithalten kann. Aber Pommern steht Ostpreußen in nichts nach, es ist eine herrliche Landschaft, der pommersche Höhenrücken mit Hügel und Seen, einfach wunderschön bis zum weißen Ostsee Strand.

Überrascht waren wir, dass hier noch die schwarz/weißen Grenzpfähle die alte Grenze markierten. Gleich hinter der ehem. Grenze rasteten wir an einem Kornfeld auf pommerschen Boden. Weiter ging die Fahrt durch die Hügellandschaft, so kamen wir an einem mir bekannten Ort vorbei, Alt- Kolziglow. Hier wohnten Tante Lene (Mutters Schwester), Onkel Karl, Henry und Lieselotte Busch. Alles war hier noch wie früher, nichts hatte sich verändert, hier bin ich einige Male gewesen. Am Haus hielten wir an, ich bin auf den Hof gegangen und fotografierte. Weiter ging es nach Kublitz und dann rollten wir in die alte Heimat Stolp hinein. Welches Gefühl, nach 33 Jahren wieder vertraute Straßen und Plätze zu sehen. Auf dem bewachten Parkplatz, vor dem ehemaligen Hotel „Franziskaner“, parkten wir. Das Mittagessen wollten wir im Restaurant dieses Hotels einnehmen. Am Nebentisch saß eine gleichaltrige deutsche Familie mit gleichaltriger Tochter wie unsere Britta. Ich ging davon aus, dass ein Elternteil ein ehemaliger Stolper ist. Wir kamen ins Gespräch, plötzlich wurde von ihnen das Gespräch abrupt abgebrochen, sie hatten festgestellt, dass wir aus Westdeutschland sind und als DDR Bürger kann man sich doch nicht mit einem Westdeutschen unterhalten. Anschließend unternahmen wir einen Kurztrip durch die Innenstadt, südlich des Alten Marktes bis zum Schloss und Schlosskirche erinnerte nichts mehr an früher, hier standen neue Wohnblöcke, die Russen hatten nach ihrem Einmarsch diesen Bereich abgebrannt. An der Stelle wo bis 1945 unserer Wohnung war, stand ein neuer Wohnblock. Wir gingen zurück zum Auto und fuhren nach Gumbin, Heimat und Wohnort meiner beiden Großeltern und Eltern. Als erstes fuhren wir am Elternhof meiner Mutter, Hof Bolle vorbei, hier sah es gepflegt aus. Weiter ging es in Richtung Rathsdamnitz. Der Hof vom Großvater August Noffke stand noch, wir hielten und ich klopfte am Hoftor. Ein

jüngerer Pole kam heraus, ich zeigte ihm Bilder von meiner Tante Margarete Treptow, die vor einigen Jahren zu Besuch war, er konnte sich erinnern, ließ uns aber nicht auf den Hof. Er vereinbarte mit uns einen späteren Besuchstermin. Nun wurde es Zeit, dass wir unser Quartier in Kolberg aufsuchen. Die Fahrt erfolgte über Schlawe, Köslin nach Kolberg. In Kolberg (Kolobrzeg) bezogen wir unser Hotelzimmer im „ORBIS- Hotel Solny“ vom 7. bis zum 14.8.78. Es hatte 300 Betten und war 1976 von einer französischen Novotel-Hotelkette erbaut. Zur Verfügung stand ein Restaurant, Bar, Lift, Damenfriseur und Pewex- Laden. Der Swimmingpool und die Diskothek waren nicht in Betrieb. Unser Zimmer hatte für Britta ein Zusatzbett, Dusche und WC. Zum Strand waren es 8 Minuten und zum Stadtzentrum etwa 30 Minuten. Ruth war ganz begeistert, sie konnte sich täglich für nur 2,00 DM die Haare frisieren lassen. Im Hotel gab es eine Dreiklassen-Gesellschaft. Wir, die Westdeutschen hatten unsere Speiseplätze entlang der Fensterreihe. Die zweite Reihe wurde von den DDR-Deutschen belegt und an der Schattenseite des Lebens, also die Reihe im dunklen Hintergrund wurde von den poln. Hotelgästen eingenommen. So wie diese Einstufung war, so erfolgte auch die Bedienung und der Speiseplan. Durch diese Einstufung war es auch nicht möglich Kontakt zu anderen Hotelgästen zu bekommen. Eine Erinnerung will ich hier noch aufführen. Ein DDR-Hotelgast in Civil traf seinen Chef auf der Treppe, der ausgerechnet das gleichen Hotel gebucht hatte, er verbeugte sich vor seinem Boss, nahm militärische Haltung an und so haben sie sich unterhalten, Die zugehörigen Ehefrauen verdrückten sich. Nach Gesprächsende ging der Untergebene zu seiner Frau und sie flüsterten über den Boss.

Kolberg ist im Hinterland eingerahmt von duftenden Kiefernwäldern und zur See von weißen Dünen. Es ist eine der traditionsreichsten Städte Pommerns. Besichtigt haben wir: die eindrucksvolle Backsteingotik der Marienkirche, das originelle repräsentative Rathaus (von Schinkel erbaut), die schönen Parkanlagen sowie den alten Pulverturm aus dem 15. Jahrhundert. Der Hafen war sehr klein, hier fließt die Persante in die Ostsee. Gestört wurde dieses herrliche Bild von dem Denkmal „Die poln. Wiedervereinigung mit der Ostsee“. Mehrmals waren wir am Strand und haben gebadet. Britta fand ein Stück Bernstein, der ihr aber beim Reinigen fortschwamm. In einem Folklore-Restaurant haben wir einen poln. Heimatabend besucht. Die Darbietungen wurden teilweise von einigen Personen einer russischen Reisegruppe gestört, hier kochte aber die poln. Volksseele, lange hätte es nicht gedauert und es wäre zur Schlägerei gekommen.

Am 10.08 fuhren wir über Henkenhagen die Küste entlang nach Köslin und weiter über Schlawe nach Stolp. Wir wanderten am Mühlenkanal der ehemaligen Mühle Kaufmann und Sommerfeld vorbei bis zur Lachsschleuse. Zurück entlang am anderen Stolpeufer bis zur Töpferstadt, am Fischmarkt vorbei zum Schloss. Besichtigten das Museum im Schloss, suchten den Hexenturm auf gingen zum Rosengarten. Fuhren mit dem Auto zur Geerstraße 23 und machten Fotos vom Hof und Gebäude der ehemaligen Wohnung der Fam. Steinke. Weiter ging die Fahrt zum Flugplatz Stolp-Reitz, hier war noch reger Flugbetrieb. Die Rückfahrt erfolgte vom Reitzer Berg hinunter ins Tal nach Stolp, an der Gegend vom Schliepgrund vorbei, wo meine Mutter geboren und ihre Kindheit verlebt hatte. Dann bogen wir ab in Richtung Garde und Schmolsin, den Geburtsort meines Vaters und die Herkunft meiner Vorfahren. Nach der Skizze meines Vaters suchten und fanden wir ein Haus, das seine ehemalige Geburtsstätte sein sollte. Ob ich das Richtige getroffen habe, weiß ich nicht. Die Ortschaft und Gegend, teilweise Naturschutzgebiet und der Berg „Revekohl“, war sehr ansprechend. Den Friedhof besuchten wir, er war teilweise zerstört und verfallen, einige mir bekannte Namen auf den liegenden oder umgekippten Grabkreuzen konnte ich entziffern. Es wurde schon dunkel als wir die Fahrt zurück nach Kolberg antraten.

Erneut traten wir einen Tag später, am 11.08 die Fahrt nach Stolp an um den vereinbarten Termin vom 7.8. bei den jetzigen Bewohner des Hofes Noffke wahrzunehmen. Wir standen vor dem Hof, alles sah wie ausgestorben aus. Wir klopfen am Hoftor, der junge Pole öffnete und wir mussten das Auto auf den Hof parken. Der Hof sah nach Verfall aus. Wir begrüßten die Familie, sie bestand aus dem Familienoberhaupt mit Frau, jetzt im Ruhestand. Sie hatten den Hof, damals sehr unfreundlich, von meinem Großvater übernommen. Später hat er auf der Kolchose (Gut) gearbeitet. Die dem Hof zugehörigen Länder, hatte er der Kolchose übergeben und erhielt dadurch seine Rente. Der Sohn war ledig und arbeitete in Stolp in

einer Schuhfabrik. Die ledige, zahnlose Tochter wohnte mit ihrem Kind auch auf dem Hof. Wir wurden wie mit Scheuklappen durch den Flur und Küche in das, dem Hof zugewandtem Zimmer, geführt. Der Raum hatte gelb gestrichene Wände, einen lila gestrichenen Holzfußboden und einen lila Kachelofen. An der einen Wand hing ein Teppich (Gobelin). Hier erwartete uns ein reich gedeckter Tisch. Unsere Stühle hatte man mit Handtüchern abgedeckt. Wie überall in Polen war man auch hier sehr gastfreundlich. Auf dem weißen Tischtuch standen die Speisen. Die sogenannte pommersche Wurst in Scheiben geschnitten. Die selbst hergestellte Butter im großen Klumpen. Hühnereier waren abgekocht, selbstgebackenes Brot, Berliner und Kuchen füllten den Tisch. Es gab, wie hier üblich, Kaffee im Glas. Auch gab es einen Wodka. Mit Händen und Füßen haben wir uns unterhalten. Der Sohn holte sein Akkordeon heraus und spielte. Man konnte nicht verstehen, dass wir nicht große Mengen zu uns nahmen, so packte man uns eine Tüte voller Essware ein. Später gingen wir auf den Hof, man schirmte alle Nebenräume ab. Man gestattete uns auch nicht, die Stallgebäude oder die Scheune, zu besichtigen. Um überhaupt für die Eltern Erinnerungen mitzubringen, machte ich Fotos. Die Familie stellte sich immer vor unser Auto (Samochot). So fotografierte das Auto von allen Seiten und hatte somit die Gebäude im Hintergrund. Ich bat um eine Tüte voll Heimaterde für die Eltern und man gewährte mir dieses, aber nun kam die große Frage, wo hat der Großvater Schmuck, Geschirr, Waffen usw. vergraben. Ich erläuterte, dass ich davon keine Ahnung habe, Großvater hatte mir aber in Kiel von seinem Versteck erzählt. Nachdem ich noch mit dem Sohn eine kleine Autofahrt in unsern Wagen gemacht hatte, verließen wir die Familie. Wir machten noch einen Abstecher in Richtung Kriwaner Wald zu Opas Wald und Feld, fanden es auch. Das Feld gab es nicht mehr nur noch den Wald. Insgesamt hatte hier die Natur doch allerhand verändert. Weiter ging es zum Hof Bolle. Wir klopfen und ein Mann meines Alters öffnete die Hofpforte und ließ mich eintreten. Ich begrüßte seine Frau die ein Kind auf dem Arm trug. Als Ruth den Hof betrat, stürmte der Mann auf Ruth zu und ich dachte er wolle sie bedrängen, aber es war anders, er begrüßte Ruth mit einem Handkuss. Der Hof machte einen sehr guten Eindruck, das Stall-Scheunengebäude war baulich überholt und auf dem Hof stand ein Traktor. Die Familie bewirtschaftete den Hof. Wir wurden in ein Zimmer geführt, Omas Zimmer. Beim Besuch der Großeltern, habe ich immer in diesem Raum geschlafen. Auch hier wollte man uns bewirten, wir lehnten aber ab. Ich bat um eine Flasche Wasser aus der Hofpumpe und um eine Tüte Heimaterde. Nachdem ich einige Fotos gemacht hatte, fuhren wir zur Sandkuhle, wo ich in meinen Kindheitstagen oft gespielt habe. Von hier sind wir dann ca. 200 m in Richtung Warbelow, am ehemaligen Hof „Elfe“ links vorbei, den Feldweg in Richtung Stantin zum 700 m entfernten Gemeinschaftsfriedhof der Orte Gumbin und Stantin, gefahren. Die Friedhofsanlage: östlich vom Ortskern, in quadratische Form, Größe: 100 x 100 m ohne Kapelle ist eingerahmt von hohen Laubbäumen. Wegen fehlender Leichenhalle wurden früher die Toten im Wohnhaus aufgebahrt, wo auch die Totenfeier stattfand. Hier liegen aus meiner Familie:

Cousine Helga Steinke, geb. 22.05.1936, gest.: 13.04.1937- Kind von Paul u. Emma Steinke, geb. Noffke.

Großmutter Hermine Bolle, geb. Grommisch, geb.:19.12.1884, gest.:20.11.1941.

Onkel Ernst Noffke, Bäcker, geb.:07.07.1915, gest.:18.09.1939 in Stolp.

Allen Toten hatte man nicht die verdiente Ruhe gegönnt und den Friedhof total zerstört. Grabkreuze sind zerstört und Gräber eingefallen, bzw. aufgebrochen. Kinder spielten auf dem Gelände. Vor dem Friedhof in Richtung Gumbin tummelten sich Störche. Es waren nahezu dreißig, noch nie hatten wir so viel auf einem Haufen gesehene.

Weiter fuhren wir über Stolp nach Stolpmünde. Wir wandelten die neu angelegte Promenade entlang. Von der Mole haben wir den Strand fotografiert, wurden aber von Polen beobachtet, dass wir keine Hafenanlagen aufnehmen. Nachdem wir im Strandkiosk gespeist hatten, führte unsere weitere Fahrt über Rügenwalde nach Kolberg zum Hotel. Der Hund unseres Parkplatzwärters hat die mitgegebenen gebackenen Berliner, aus Gumbin, ganz schnell verdrückt. Der Parkplatz wurde äußerst ganz streng überwacht, selbst Ruth war es nicht möglich an unser Auto zu kommen. Schnell verlief die Zeit, unser Visum lief ab und wir traten die Heimreise an.

Die Rückfahrt erfolgte über Treptow, Naugard, Gollnow, Stettin zum DDR-Grenzübergang-Pomellen. Hier hatte eine ausgeruhte poln. Zöllnerin Dienst. Sie durchsuchte unser Auto in allen Ecken und Winkel. Konnte nicht begreifen, dass wir weder Bernstein noch Kristall

gekauft hatten. Der daneben stehende DDR-Zöllner amüsierte sich. Nach ca. 45 Min. durften wir endlich weiter fahren. Wir benutzten die Transitstrecke nach Lübeck, über Autobahn in Richtung Berlin bis Abfahrt Prenzlau. Von hier Landstraße durch Prenzlau, Neubrandenburg nach Malchin, hier sahen wir das Ortsschild Kummerow und mussten an den heiteren Roman „Die Heiden von Kummerow“ denken. Da der Hunger aufkam beabsichtigten wir in der nächsten Gastwirtschaft zu speisen. Wir hielten vor der Gastwirtschaft, auf einem schön angelegten Parkplatz. Aber hier hatten wir es mit sehr freundlichen DDR-Leuten zu tun. Wir stiegen aus und gingen in Richtung Gastwirtschaft, da wurde ganz schnell die Tür verriegelt. Nach unserm anklopfen wurde die Tür nicht geöffnet, es saßen aber Gäste in der Gaststube. Wir setzten uns auf dem, mit Bänke und Tische, ausgestatteten Parkplatz, holten unsere noch aus dem Westen mitgenommenen Speisen heraus und verspeisten ein Teil. Schon gesellten sich Kinder zu uns, nachdem wir unseren restlichen Kaugummi und Schokolade verteilt hatten, setzten sich diese ganz schnell ab. Weiter ging die Fahrt durch Rostock, Wismar zum DDR-Grenzübergang Lübeck-Schlutup.

Nach Durchsicht des Wagens konnten wir weiterfahren und waren endlich wieder im freien Westen. Rückblickend Muss ich sagen, wir haben uns in Polen freier als in der DDR gefühlt. Bis zu den Eltern in Kiel war es nun ein Katzensprung. Ich übergab den Eltern die mitgebrachte Heimerde von den Gumbiner Höfen- Noffke und Bolle. Für Mutter hatte ich auf ihren Wunsch hin, eine Flasche Wasser aus der Hofpumpe von Bolles mitgebracht. Dann wurden die mitgebrachten Eier, von den Hühnern vom Hof Noffke, verspeist und dabei wurde viel erzählt. Am 14.08 ging es dann von Kiel nach Kirchlinteln. Unser Auto wurde auf der ganzen Fahrt nicht beschädigt und uns ist auch nichts abhanden gekommen.

Einige Photographien wurden erstellt.